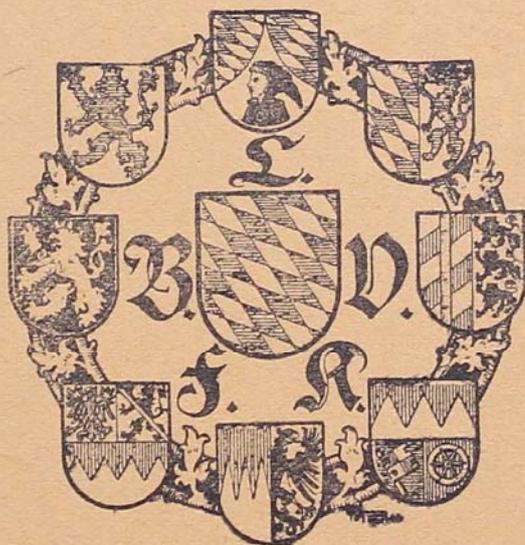


Blätter

des Bayerischen Landesvereins
für Familienkunde

Schriftleitung:
Egon Freiherr von Berchem



6. Jahrgang 1928
Nr. 1

MAX KELLERERS VERLAG * MUNCHEN



Blätter

des Bayerischen Landesvereins
für Familienkunde

Schriftleitung: Egon Freiherr v. Berchem
München, Herzogspitalstr. 1/1 Fernspr. 57 5 94

6. Jahrgang

Nr. 1.

1928

Inhalt: Michael Huber aus Frontenhausen. — Durch sechs Jahrhunderte. — Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis. — Preisaus schreiben für Ahnentafeln mit Bildern. — Buchbesprechungen. — Einladung. — Inserate.

Michael Huber aus Frontenhausen.

Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages am 27. September 1927.

Von Staatsoberarchivar Dr. Knöpfler, Landshut.

Wer ist Michael Huber von Frontenhausen? Recht viele werden es nicht wissen! Und doch ist Huber eine deutsche Persönlichkeit, deren man an seinem 200. Geburtstage gedenken möchte.

Über die Herkunft Hubers, dessen Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ (II. Teil, 8. Buch) Erwähnung tut als eines hochgebildeten Mannes, welcher durch seine französischen Übersetzungen die besten Werke der damaligen deutschen Literatur den Franzosen nahegebracht hat, dessen Sohn Ludwig Ferdinand mit Schiller eng befreundet war, schwebt ein geheimnisvolles Dunkel, das selbst sein Sohn nicht zu lüften verstand, von dem in der Familie und Verwandtschaft nie gesprochen wurde, obwohl man vielleicht die Wahrheit gewußt hat. So besteht das Rätsel bis heute weiter und den Literaturhistorikern ist eben Huber nur der uneheliche Bauernsohn aus Niederbayern geblieben, obwohl immer die Vermutung dazwischenklang, er sei der Abkömmling eines adeligen Geschlechtes gewesen. Für höhere Bildung und Art spricht auch wohl die Tatsache, daß Huber in jüngsten Jahren plötzlich in Paris auftaucht und dort bald den bedeutendsten literarischen Kreisen angehört.

Michael Huber ist zu Frontenhausen (Bezirksamt Bilsbiburg) am 27. September 1727 geboren. Der Eintrag im Taufbuch der Pfarrei (ich verdanke die Lichtpause des Eintrages der Lebenswürdigkeit des Frontenhausener Lokalhistorikers, Herrn Bankfialleleiters Erlmanr) lautet: „Baptizatus est Michael, filius spurius Viti Hueber (ursprünglich stand da

Preutenauer, der Name Huber ist einige Jahrzehnte später von anderer Hand darübergeschrieben) de Dornwang soluti matris Barbarae Lützkürchnerin solutae. Patruus Ambrosius Mayr, Ringlmacher in Märchlkhoven.“ Zu deutsch: Getauft wurde Michael, der uneheliche Sohn des freien Vitus Huber von Dornwang, der Mutter, der freien Barbara Lützkürchner. Taufpate: Ambros Mayr, Ringlmacher in Marklkofen.

Daß etwas an diesem Matrikeleintrag nicht in Ordnung ist, beweist schon die spätere Änderung des Namens Preutenauer in Hueber. Dieser Huber soll von Dornwang stammen. Dornwang ist eine im Bezirksamte Dingolfing gelegene Expositur zur Pfarrei Veitsbuch (Bezirksamt Lands hut). Ich wandte mich an die Pfarrei Veitsbuch, um der Familie des angeblichen Preutenauer oder Huber nachzuforschen. Herr Schuldekan Pfarcer Zintl dortselbst unterzog sich der Mühe, die Matrikeln daraufhin durchzusehen, ohne Erfolg zu haben. Das bestärkte mich in meiner Vermutung, daß der Frontenhausener Matrikeleintrag gefälscht wurde, um die Herkunft des illegitimen Kindes zu verwischen.

Nun beschäftige ich mich seit einiger Zeit mit der Geschichte einer Familie Freinhuber von Dornwang, welche in Lands hut ansässig war. Mehrere Mitglieder der Familie waren Bürgermeister und Ratsherren in Lands hut, andere wieder hohe Beamte der dortigen Regierung. Die Familie, welche vermutlich aus Frontenhausen stammt — dort finde ich 1461 einen Hans Freinhuber als Bürger urkundlich genannt —, scheint um 1588 nach Lands hut eingewandert zu sein und kam mit dem Handelsherrn Johann Frein habe, drei Jahre als Geißel gefangen gehalten worden sei, für sich und die huber, welcher 1649—67 Bürgermeister von Lands hut war, scheint den Sitz Dornwang erworben zu haben und wurde 1664 von Kaiser Leopold in den Adelsstand erhoben. Sein Bruder Wilhelm Freinhuber, ebenfalls Bürgermeister von Lands hut, bewarb sich 1668 beim Kurfürsten, weil er beim schwedischen Einfall 1632, obwohl sein Vater 100 fl. Kaution bezahlt habe, drei Jahre als Geißel gefangen gehalten worden sei, für sich und die Nachkommenschaft seines Bruders Martin um das Patriziat von Lands hut, welches ihm dann wirklich mit Diplom vom 5. Juli 1668 erteilt wurde. Er scheint ein begüterter Mann gewesen zu sein, denn bei seinem Tode 1675 wurde sein Vermögen auf 14 562 fl. geschätzt. Der älteste Bruder war Melchior Freinhuber, Dr. jur., erst Regierungsrat in Burghausen, seit 1657 Kanzler der Regierung in Lands hut. Martins ältester Sohn war Johann Martin Freinhuber von Dornwang, Regierungsrat in Lands hut, dessen Schwester Maria Florentine die Gemahlin des berühmten Ingolstädter Rechtslehrers Christoph von Ehlingensperg, eines Bäckersohnes aus Fron tenhausen, war. Zwei weitere Brüder sind Johann Joseph Anton Frein huber von Dornwang, Regierungsrat zu Lands hut († 1752) und Ferdinand

Kaspar Freinhuber von Dornwang, welcher als Leutnant des General Degenfeldschen Regiments 1683 bei der Entsetzung Wiens unter Max Emanuel durch einen türkischen Schuß gefallen ist.

Leider ist es mir bisher nicht möglich gewesen, die Genealogie des Freinhuber von Dornwang weiter zu verfolgen. Doch habe ich mir insolge der Namensverbindung Freinhuber mit Dornwang die Möglichkeit zurechtgelegt, daß sich hinter dem Hueber von Dornwang des Frontenhausener Taufbuches ein edler Freinhuber von Dornwang versteckt. Das Rätsel vielleicht zu lösen, wird Aufgabe weiterer Forschung über die Familie Frein huber sein, die ich mir angelegen sein lassen will, doch möchte ich zum 200. Geburtstag Michael Hubers dieser Vermutung Ausdruck verleihen.

Was die Lebensschicksale unseres Michael Huber anlangt, so kann es wohl kaum richtig sein, daß er die Erziehung als Bauernkind genossen hat, wie behauptet wurde. Wie wäre es sonst möglich, daß er, der 1727 geboren wurde, um 1742, also mit 15 Jahren, plötzlich in Paris auftaucht. Vermutlich ist er mit einem Adeligen, welcher in Paris studierte, oder mit Verwandten dahin gekommen. Ob er schon vor seiner Ankunft in Paris die französische Sprache beherrschte oder sie dort erst lernte, läßt sich nicht nachweisen. Jedenfalls ist es Tatsache, daß er später in Paris den bedeutendsten literarischen Kreisen angehörte und besonders zu Diderot Beziehungen unterhielt. (Ich folge hier den Ausführungen R. Elvers, anscheinend eines Verwandten der Huberschen Familie, in der Allg. Deutschen Biographie, Bd. 13, Seite 246/48). In Paris betätigte sich Huber als französischer Übersetzer deutscher Literatur, war aber auch ein gesuchter Lehrer für die deutsche Sprache bei vornehmen Persönlichkeiten und durch seinen fein gebildeten Geschmack bald mit bedeutenden Schriftstellern in Verbindung. Turgot war sein Schüler, mit Rousseau war er befreundet. Im Journal Stranger veröffentlichte Huber Gessners Idyllen, gab 1766 ein vierbändiges Werk: Choix de poésies Allemandes heraus und schrieb in Prosa Übersetzungen von Gedichten Wielands, Kleists, Gellerts, Lessings, Klopstocks u. a. — Obwohl Huber bemüht war, den deutschen Geist den gebildeten Franzosen nahezubringen, war er doch in Paris selbst ganz Franzose geworden. Seine Frau, eine Pariserin, beschenkte ihn in Paris mit sechs Kindern, von welchen aber fünf in frühester Jugend starben.

1766 siedelte Huber mit seiner Frau und dem einzig verbliebenen Sohne Ludwig Ferdinand nach Leipzig über. J. M. Grimm nannte ihn den einzigen deutschen Übersetzer, welcher in Paris Erfolg hatte. In Leipzig wirkte Huber mit dem Titel eines Professors und einem aus der kurfürstlichen Schatulle bezahlten Gehalte als Lektor der französischen Sprache an der Universität. Auch in Leipzig verstand er es, zumal bei der Vorliebe der damaligen höheren Stände für französische Sprache und Literatur, sein

Haus zum Mittelpunkt einer erlesenen Gesellschafts, besonders von Söhnen aus adeligen Häusern, zu machen. Er setzte auch in Leipzig seine Übersetzungstätigkeit fort und verdient wohl das Lob, welches ihm kein Geringerer als Goethe, der ihn damals als Student in Leipzig wohl selbst kennengelernt hat, erteilt, daß er den Wert deutscher Literatur den Franzosen wie kein anderer gezeigt habe.

Huber war auch Kunstkenner und Kunstsammler. Er beschrieb seine bedeutende Kupferstichsammlung in einem umfangreichen, französisch geschriebenen Werke 1787. Auch hielt er Vorlesungen über Kunstgeschichte und leitete Kunstfreunde an, sich Sammlungen anzulegen. Zu der 44 000 Nummern umfassenden Kupferstichsammlung des Geheimrats Brandes in Hannover gab er 1793/94 einen zweibändigen Katalog heraus. 1796—1804 erschien von ihm in Zürich ein französisch geschriebenes achtbändiges Werk: Handbuch für Kunstliebhaber und -sammler über die vornehmsten Kupferstecher und ihre Werke.

Hubers Frau konnte sich in Deutschland sehr schwer eingewöhnen und hat den ihr einzig verbliebenen, 19. April 1764 in Paris geborenen Sohn Ludwig Ferdinand, den späteren bekannten politischen und belletristischen Schriftsteller, von frühester Jugend auf ganz in französischem Sinne erzogen und ihn von allen deutschen Altersgenossen und jedem deutschen Einfluß ferngehalten. Sie starb einige Jahre vor ihrem Gatten, der am 15. April 1804 in Leipzig seine Tage beschloß.

Von seinen Kindern überlebte ihn, wie schon erwähnt, nur Ludwig Ferdinand Huber, den mit Schiller während seines fünfmonatlichen Aufenthaltes in Leipzig und mit Christian Gottfried Koerner enge Freundschaft verband. Später stand er besonders Georg Forster nahe, jenem von der französischen Revolution zugrunde gerichteten Sozialschriftsteller, dessen Witwe, die bekannte feingebildete Therese Huber, er 1794 heiratete. Er starb im selben Jahre wie sein Vater zu Leipzig am 24. Dezember 1804. Mit seinem 1800 geborenen Sohne Victor Aimé Huber, der sich als sozialer Schriftsteller betätigte, starb 1869 in Wernigerode die Familie aus. (Vgl. Allg. Deutsche Biographie, Band 13, Seite 236—246, 249—258.)

In der Familie beziehungsweise Verwandtschaft Hubers soll sich ein von Graff gemaltes Porträt Michael Hubers erhalten haben, das „auf einen geistreichen, gewandten und selbstbewußten Mann schließen läßt“.

Durch sechs Jahrhunderte.

Eine familiengeschichtliche Skizze von Alfred von Le Suire.

Als wir vor ungefähr 30 Jahren den Entschluß faßten, dasjenige, was aus alter und neuer Zeit über unsere Familie vorhanden war, zusammenzutragen, zu ordnen und zu sichten, um es schließlich zu einer Familien-

geschichte zu verarbeiten, stellte es sich heraus, daß wir vor einem unbauten und, wie es schien, ziemlich unfruchtbarem Felde standen.

Eine Stammtafel im Genealogischen Taschenbuch der adeligen Häuser von Dachenhausen 1893, die sich jedoch nur auf die neuere Zeit erstreckte, und verhältnismäßig wenige, ungeordnete Akten aus dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts war ungefähr alles, was über die Familie in Deutschland zu finden war. Die Zeit vor der Einwanderung der Familie von Frankreich nach Deutschland lieferte nur allzu wenig Greifbares. Ein Totenschild des fürstl. öttingenschen Kastners Daniel Le Suire, des ersten in Deutschland nachweisbaren Vorfahren, in der St. Jakobskirche zu Öttingen aus dem Jahre 1694 und eine kurze Notiz in Galiffe „Les familles Genevoises“ waren die einzigen Angelpunkte, um welche sich die Forschung in Frankreich und in der Schweiz drehen konnte. Dabei war zu allem Überflusse auf dem erwähnten Totenschilde der Geburtsort des Daniel Le Suire in der verstümmelten Form „Loire“ angegeben, während er tatsächlich „Thouars“ (ein Städtchen im französischen Departement Deux Sèvres, Arrondissement Bressuire) lauten sollte.

Wenn es trotzdem gelang, aus den französischen, schweizerischen und deutschen Archiven und Kirchenbüchern eine beträchtliche Reihe nicht uninteressanter Notizen an das Tageslicht zu ziehen, so verdankt der Verfasser dies zum größten Teile dem glücklichen Zufalle, der ihn an die richtigen Quellen führte und nicht zum wenigsten dem aner kennenswerten Entgegenkommen der einschlägigen Behörden und Privatpersonen.

Nach diesen kurzen Vorbemerkungen wollen wir in die eigentliche Familiengeschichte eintreten. Es liegt nun keineswegs in unserer Absicht, hier eine lückenlose Geschichte aller Familienmitglieder geben zu wollen, wir werden uns im Gegenteil darauf beschränken, das zu bringen, was allgemeines Interesse erwecken kann, wobei wir bestrebt sein werden, das kulturhistorische möglichst in den Vordergrund zu stellen.

Name der Familie.

Die sprachliche Bedeutung des Namens Le Suire kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. Es wurde versucht, in demselben eine veraltete Form des Wortes le sieur = der Herr zu finden, und auch dessen Ableitung aus dem Worte suivre = folgen wurde in Betracht gezogen. Tatsächlich findet sich auch der Name in der ähnlichen Form: Le Suivre vor, jedoch nur in einer einzigen Urkunde, welche nicht als ausreichender Beweis für die Richtigkeit der darin enthaltenen Namensschreibweise dienen kann. Die größte Wahrscheinlichkeit scheint die Annahme für sich zu haben, daß der Name sich aus dem Worte le sère gebildet hat, welches Wort in der alten Sprache des Languedoc der „Jüngere“ bedeutet. Urkundlich ist der Name

zum ersten Male im Jahre 1406 in der einfachen Form Suire nachzuweisen, im Jahre 1453 lesen wir Le Supre und finden dann im Laufe der Zeit alle möglichen Formen, wie Suire, Supre, Le Suire, Le Supre, le Suire, le Supre, Lesuire, Lesupre, angewendet, bis der Name sich endlich in der Form Le Suire gefestigt und bis auf den heutigen Tag auch in derselben erhalten hat. Im Gegensatz hiezu bedient sich der in Frankreich blühende Zweig der Familie der Form Lesuire.

Schon frühzeitig wird dem Namen der Beiname „dié Daulphin“ beigelegt (1510), welcher sich in späteren Zeiten in „dit Dauphin“ umwandelt und bei dem in Frankreich — allerdings nur noch im Weibesstamme — blühendem Zweige sich in der Verbindung „Lesuire-Dauphin“ heute noch erhalten hat. Dabei ist bemerkenswert, daß bis in jüngster Zeit der Name Dauphin bei diesem Zweige der Familie gebräuchlicher war, als der Name Lesuire, der Beiname also gewissermaßen den Hauptnamen verdrängte. Daulphin — Dauphin — Delfin war von 1140—1349 der Titel des Herrschers der Dauphiné, von 1349—1830, mit Ausnahme der napoleonischen Zeit, der Titel der französischen Thronfolger. Über den Ursprung des gleichlautenden Familienbeinamens besteht eine Legende, welche hier, ohne derselben mehr als sagenhaften Charakter einräumen zu wollen, eine Stelle finden mag.

In früher Zeit soll ein jugendlicher Dauphin von Frankreich zu seinem Onkel, dem Herzoge von Anjou, nach Loudun zu Besuch gekommen sein. Um den jungen Dauphin zu zerstreuen, soll ihm ein junger Lesuire als Spielkamerad beigegeben worden sein. Seit dieser Zeit soll die Familie Lesuire den Beinamen Dauphin angenommen haben oder derselbe an die Familie verliehen worden sein. Ein urkundlicher Nachweis für diese Annahme konnte nicht erbracht werden.

Das Wappen.

Nach dem Adelsbriefe vom 25. Januar 1820 besteht das nunmehr geführte Wappen, welches der Familie mit dem ausdrücklichen Beisatze „zur ferneren Bedienung“ verliehen wurde,

„aus einem ovalen silberfarbenen Schilde mit drei rot- oder purpurfarbenen Mespelblüthen, oben zwey, unten eine, goldbesamt mit grünen Puzenblättern. Auf dem Schilde, dessen beyderseitige Decken von roth in blauer Farbe sind, ruht ein offener adelicher, mit Kleinod gezielter, goldgekrönter Turnierhelm, wo aus der Krone desselben zwischen rothen Adlerschwingen eine derley rothe Mespelblüthe aufschwebt“.

Die Beschreibung des Wappens, an welchem heraldisch so manches auszusetzen wäre, zeigt so recht den Tiefstand des heraldischen Wissens jener Zeit.

Hier mag nur bemerkt werden, daß das Wappenbild nicht aus „Mespelblüthen“, sondern einfach aus „Rosen“ besteht.

Die Bemerkung „zur ferneren Bedienung“ läßt darauf schließen, daß das verliehene Wappen ein angererbtes war und ist. In der That haben wir für diese Behauptung Beweise. Erst in jüngster Zeit wurde in dem der Familie Lesuire-Dauphin schon seit alter Zeit gehörigen Hause „La Boucherie“ in Loudun in der rue Tour Value auf einem an der Gartenmauer angebrachten, großen Lederstück ein durch Messingnägeln dargestelltes Wappen, allerdings mit einem aus drei Lilien (2:1) bestehenden Wappenbilde, aufgefunden. Unter anderen nicht mehr lesbaren Inschriften konnte der Name Daniel Lesuire und die Jahreszahl 1618 entziffert werden. Ob dieses Wappen nun allerdings das Familienwappen darstellt, kann mit Sicherheit nicht behauptet werden. Dagegen befindet sich auf den schon mehrmals erwähnten Totenschild des Daniel Le Suire in der St. Jakobskirche zu Ottingen aus dem Jahre 1694 ein Wappen angebracht, welches, jedoch mit veränderten Tinkturen, dem heute geführten Wappen entspricht. Dasselbe besteht aus einem ovalen Schilde, in welchem auf rotem Grunde drei (2:1) goldene Rosen sich befinden. Das Wappen ist nicht behelmt.

Über Entstehung, Bedeutung, Zeit der Annahme oder Verleihung des Wappens sind wir leider ohne jede Kenntnis. Alle Forschungen in dieser Hinsicht sind ergebnislos verlaufen.

Allgemeine Verhältnisse der Familie in Frankreich, in der Schweiz und in England.

Wie schon mehrmals erwähnt, stammt die Familie Le Suire aus Frankreich und zwar bildet das Städtchen Loudun, in der ehemaligen Provinz Poitou, im nunmehrigen Departement Bienne, gelegen, den Ausgangspunkt, von welchem aus sich Zweige der Familie in die Umgegend, dann nach Thouars, Jonzac, Rennes, Paris, London, Genf und schließlich nach Deutschland erstreckten.

Die Familie zählt sicherlich zu den alteingesessenen und angesehenen der Stadt Loudun, wie einerseits aus dem frühen Vorkommen dortselbst, andererseits aus den zahlreichen Verbindungen mit den angesehensten Familien Louduns geschlossen werden kann.

Die ersten urkundlichen Nachrichten über die Familie stammen aus dem Jahre 1406, in welchem ein Etienne Suire zu Pagerie, Gemeinde Courtières n. Basle, Departement Deux Sèvres, als verstorben gemeldet wird. Schon im Jahre 1453 finden wir Mery Lesupre als Hausbesitzer in der rue du Pont d'Artin in Loudun. Von da an erscheinen Le Suires in fast ununterbrochener Zeitenfolge in Urkunden. Dem Stande nach waren unsere Vorfahren Gewerbetreibende, Kaufleute, Geistliche, Militärs, Ärzte usw.

Schon in frühen Zeiten scheinen sich Zweige der Familie dem reformierten Glauben zugewendet zu haben. Bereits im Jahre 1566 finden wir Taufen und Heiraten von Angehörigen in den Registern der reformierten Kirche von Loudun eingetragen, daneben kommen auch katholische Zweige der Familie vor und die heute noch in Loudun blühende Familie Lesuire-Dauphin ist nach eigener Angabe nach Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) unter dem Zwange der Verhältnisse vom reformierten Glauben zum katholischen Bekenntnisse zurückgekehrt, wie so viele andere Familien Frankreichs dies ebenfalls tun mußten. Daß an den Religionskriegen Mitglieder der Familie teilnahmen, schließen wir daraus, daß ein Loys Le Suire dit Dauphin als ein, infolge der erlittenen Wunden erwerbsunfähiger Soldat in den Jahren 1591/92 Unterstützungen von der reformierten Gemeinde Loudun erhielt.

Über die persönlichen Verhältnisse von Familienmitgliedern aus alter Zeit sind uns nur leider wenig Nachrichten, die allgemeines Interesse in Anspruch nehmen könnten, überkommen. Der Inhalt der meisten Urkunden beschränkt sich auf Anführung von Geburten, Taufen, Heiraten, Todesfällen, vorgenommenen Rechtsakten, wie Käufe, Verkäufe, Pachtungen, Stiftungen, Testamente, Erbteilungen und dergl.

François Le Suire, avocat in Loudun, erwirbt sich gelegentlich einer im Jahre 1632 ausgebrochenen Pestseuche als Mitglied einer behufs Abwehr und Bekämpfung derselben gebildeten Kommission durch seinen Eifer und seine Selbstverleugnung die warme Anerkennung seiner Mitbürger.

In verschiedenen Zweigen der Familie befanden sich Träger königlicher Lehen. Wir finden im Jahre 1587 André Le Suire dit Dauphin, Sieur de la Touche, und seinen Sohn Pierre Le Suire dit Dauphin, Sieur de Battre (1614), welche beide zu den Stammvätern unserer nunmehr in Deutschland blühenden Familie gehören. Als weitere Lehensträger können wir noch anführen: François Le Suire, Sieur de Beaurepaire (1633), Jean Le Suire, Sieur de Chambrault (1653), Simon Le Suire, Sieur de Grélot (1659) und André Le Suire, Sieur de Frédilly (1660).

Über die verwandtschaftlichen Verhältnisse geben uns die Urkunden-auszüge mancherlei Aufschluß.

Jean Renaudot, ein Schwager des Pierre Le Suire, Sieur de Battre (1614), war ein Neffe des berühmten Theophrast Renaudot, eines durch seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften als Arzt hochgeschätzten Mannes, welcher durch Begründung der „Gazette“ als Schöpfer des modernen Zeitungswesens in Frankreich gilt. Die Frau dieses Pierre Le Suire war eine Bouilleau, aus einer Familie, welcher Ismael Bouilleau, ein berühmter Astronom, entsproß. Außerdem hatte die Familie verwandtschaftliche Beziehungen zu den Dufours und Malherbes, zwei protestantischen

Familien Louduns, welche einen hohen Rang einnahmen. Beide Familien wanderten zur Zeit der Revolution nach der Schweiz aus. General Wilhelm Heinrich Dufour, der sich um das Schweizer Heereswesen besonders verdient gemacht hat, stammt aus ersterer Familie, während Malherbe de la Bretonnerie, ein berühmter Historiker, der letzteren Familie entsproß. Die Cochards, Savarns, du Petit-Puys, Gazeaus, Phélippeaux, Suireaus, Malboises, Gréaulmes, Prud'hommés, du Maines, d'Orbés, Arouets, aus welcher Familie Arouet de Voltaire stammt, die Hayneaus, Caillins, Aubrys, Maurats, Maurjons und andere mehr gehörten zum Verwandtenkreis der Familie Le Suire.

Wir müssen nunmehr auf einen Zweig übergehen, der in Jonzac in der Provinz Saintonge, dem heutigen Departement Nieder-Charente, anfällig war und ungefähr Ende des 17. Jahrhunderts in Rennes, Departement Ille et Villaine, sich niederließ. Aus diesem Zweige wurden dem Jacques Bernard Lesuire aus seiner Frau Marguerite Fouquet am 26. Mai 1764 zu Rennes geboren: Joseph Mathurin Fidèle Lesuire.

Der Lebenslauf dieses Sprossen zeigt ein abwechselvolles Bild kriegerischer Tätigkeit und das Aufsteigen eines aus einfachen Verhältnissen kommenden Mannes zu den höchsten militärischen Stellungen aus eigener Kraft.

Seine Biographie findet sich in „Fastes de la Légion d'Honneur, biographies de tous les décorés“ par Lievyus, Verdout et Bégat, Paris 1845 tome III/348/49 und lautet in Übersetzung:

Lesuire Joseph Mathurin Fidèle, Baron de Bizy, trat am 18. November 1778 in den Marinedienst ein, machte auf S. M. Schiff „Le Réfléchie“ als Lotsenaspirant und Bootsmann die Expeditionen nach Grenada und Savannah mit und diente in den Jahren 1779—1781 in demjenigen Geschwader, welches unter den Admiralen d'Estaing und Lamotte-Piquet zur Unterstützung der Amerikaner nach Westindien ausgesendet wurde.

Am 18. Januar 1782 trat er zur Landarmee über und als Dragoner in das Regiment de Bourbon ein. Wegen Ablaufs seiner Dienstzeit am 4. Januar 1790 entlassen, nahm er am 12. Mai 1792 neuerlich Dienste und wurde als Unterleutnant im 84. Inf.-Regt. angestellt. Am 10. Oktober 1792 wurde er in diesem Regimente zum etatmäßigen Leutnant befördert. In einem Gefechte mit Spaniern durch einen Schuß durch den rechten Oberschenkel und durch einen Säbelhieb am Vorderarm verwundet, kam er am 19. Juni 1793 als Stabsmajor nach Sankt Domingo (Haiti) in der Eigenschaft eines Gehilfen der Generaladjutanten und wurde am 3. Juli desselben Jahres durch General Lasalle, dem Gouverneur der fran-

zöfischen Inseln in den kleinen Antillen (iles sous le vent) zum Grenadierkapitän im 84. Linien-Infanterie-Regiment ernannt.

Während sieben Jahren leistete er den Kolonien die wichtigsten Dienste. In allen an das Kriegsministerium gerichteten Rapporten wurde auch sein Name ehrenvoll erwähnt. Bürger Santhonaz, der nach den Inseln beorderte Kommissär der Republik, ernannte ihn am 22. Vendemiaire des Jahres II zum Bataillonschef und der Gouverneur von St. Domingo, General Laveaux, am 20. Germinal des Jahres III zum Brigade-General-Adjutanten und am 4. Fructidor desselben Jahres zum Brigadegeneral. Am 26. Frimaire des Jahres VII kehrte er nach Frankreich zurück und wurde am 26. Messidor des Jahres VIII zur Alpenarmee versetzt. Kaum dort angekommen, entsetzte General Le Suire Fenestrelles, nahm Piagnerolles ein, bemächtigte sich aller seiner Magazine und trieb die verbündeten Östreicher und Russen bis nach Turin. Dann vereinigte er sich durch einen Gewaltmarsch mit dem Korps, welches bei Grilles stand, nahm dem Feinde den wichtigen Platz Susa weg und stellte seine Verbindung mit Maurienne (Savoyen) her. Einige Tage darnach berief ihn General Championet zu sich nach Coni und beschäftigte ihn bis zur vollständigen Räumung Piemonts in allen Gefechten und Kämpfen, die vor Coni stattfanden.

Am 12. Brumaire des Jahres VIII hatte diese Brigade die Ehre, in der Schlacht bei Genolech den Östreichern die einzige Kanone zu entreißen, welche ihnen an diesem Tage abgenommen wurde. Am 12. Prairial, während des Rückzuges der Östreicher aus dem Nizzaer Lande, eroberte Le Suire unter dem Befehle Massenass die Schanzen von Fourches, machte dabei 1000 Gefangene und nahm am 17. 3000 ungarische Grenadiere im Treffen von Ponte di Nave gefangen. Am 4. Nivôse des Jahres XI zeichnete sich die Brigade Le Suire hauptsächlich bei Pozzola aus, sie griff den Feind an und entriß ihm im Bajonettkampf zwei Kanonen und das Dorf. Tags darauf am 5. bemächtigte sich dieselbe Brigade unter General Brune nach einem erbitterten Kampfe der berühmten Redoute von Borghetto, welche von sieben Feuereschlünden verteidigt wurde. Bei diesem glänzenden Gefechte legten zwei Bataillone Östreicher die Waffen nieder. Divisionsgeneral Gazau hebt in seinem Rapport diese Leistung der Brigade Le Suire ganz besonders hervor.

Am 19. Frimaire und 25. Prairial des Jahres XII wurde Le Suire zum Offizier beziehungsweise Kommandeur der Ehrenlegion ernannt und am 21. Oktober 1806 in der 26. Militärdivision verwendet. Nachdem Le Suire mit der größten Auszeichnung unter Marschall Kellermann in der Reservearmee und in der 5. und 15. Militärdivision gedient hatte, wurde er im Jahre 1808 zum Baron des Kaiserreiches unter dem Namen de Bizy ernannt. Er ging im Jahre 1809 an die Rheinarmee nach

Deutschland ab und erhielt seinen Abschied am 6. August 1811. Am 8. April 1811 wurde er zum Ritter des Kgl. Bayer. Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt und erhielt am 28. August 1814 den Orden des heiligen Ludwig von Frankreich.

Er starb am 19. April 1824.

Bis vor einigen Jahren haben noch Nachkommen dieses Le Suire, Baron de Bizy, in Paris gelebt.

In der Schweiz waren zwei aus Loudun ausgewanderte Zweige der Familie ansässig. Wir finden in Genf im Jahre 1655 den Zweig des Jacob Le Suire, geboren ungefähr 1640 und gestorben am 19. Januar 1700 zu Genf, Maître chirurgien, welcher am 14. Juni 1678 in Genf als Bürger aufgenommen wurde. Derselbe war verheiratet 1. mit Elisabeth Gautier, Tochter des edlen François Gautier und der Elisabeth Marcet, 2. mit Marie Killiet, Tochter des edlen Ami Killiet und der Madeleine Groppe.

Beide Familien, aus welchen sich Jacob Le Suire seine Frauen nahm, waren hochangesehen und stellten dem Staate Genf hervorragende Ratsherren und Beamte. Die Familie Gautier erfreute sich zudem großen Reichtums.

Die Aufnahme des Jacob Le Suire als Bürger von Genf muß als eine hohe Auszeichnung hervorgehoben werden. Er wurde dadurch in die Zahl der ratsfähigen Geschlechter aufgenommen. Die Verfassung von Genf unterschied vier Grade von Ortsanwesenden. Als erster Grad galt der „Citoyen“, welcher den alten regimentsfähigen Geschlechtern Genfs angehörte, ihm folgte der „Bourgeois“, der später Eingebürgerte. Beide Grade konnten in den Rat der Zweihundert (C. C.) gewählt werden. Im Gegensatz waren die „Natifs“ (3. Grad), die Nachkommen von nicht eingebürgerten Einwohnern, und die „Habitants“ (4. Grad), d. h. die gegen eine Abgabe in der Stadt Geduldeten, von allen Staatsstellen, auch vom Handel und den höheren Berufsarten ausgeschlossen.

Obwohl dieser Zweig kräftig trieb und Jacob Le Suire mit seinen beiden Frauen 18 Kinder zeugte und drei seiner Söhne wiederum Nachkommen erzielten, so blieb doch sein Enkel Jean, Sohn des Chirurgen Jean Le Suire und der Susanne Capitel, der einzige Überlebende im Mannesstamme. Mit ihm, der als 13jähriger Knabe das Zeitliche segnen mußte, erlosch dieser Zweig am 10. Dezember 1721. Der andere Zweig, ebenfalls eines Jacob Lesuyre de Loudun, Gerbereibesizers (marchand tanneur), gestorben vor 1655, verheiratet mit Marie Cochard aus Loudun, erlosch mit dem Enkel desselben, Théophile Lesuyre, dem Sohne des Daniel Lesuyre und der Andrienne Bergine, welcher

am 26. Juli 1665 nach kurzem Erdenwallen von einem Jahr die Augen zur ewigen Ruhe schloß.

Dies die kurzen Mitteilungen über die beiden Schweizer Zweige der Familie. Erwähnt mag noch werden, daß die beiden Zweige dem reformierten Glauben angehörten und daß der Grund ihrer Auswanderung aus Frankreich wahrscheinlich in den Religionswirren zu suchen sein wird.

Noch dürftiger sind unsere Nachrichten über Mitglieder der Familie in England. Im Jahre 1685 finden wir in London einen Jean Suire aus Saint Maixent (Deux Sèvres), welcher nach den Akten der Kirche St. Jean la Savoye vom reformierten Glauben abgefallen war, auf Vorhalt jedoch seinen Irrtum erkannte und wiederum zum wahren Glauben zurückkehrte. Das Register der Abschwörungen vom katholischen Glauben derselben Kirchengemeinde enthält einen ohne Vorname erwähnten Suire. Daß es sich hier um den oben erwähnten Jean Suire handelt, erscheint wahrscheinlich.

Damit sind unsere Nachrichten aus England erschöpft.

Deutschland.

Bevor wir uns mit dem in Deutschland blühenden Stamme näher befassen, wollen wir in kurzem eine aus den Dokumenten sich ergebende Stammreihe vorausschicken.

1. Mery Le Suire,
verheiratet mit Roze Pasquault,
1453.
|
2. François Le Suire,
verheiratet mit unbekannt,
1517.
|
3. André Le Suire, l'ainé dit Dauphin,
Sieur de la Touche,
verheiratet 1. mit Jacqueline Gazeau,
2. mit Françoise Cocharde,
1560.
|
4. Pierre Lesuire, dit Dauphin,
Sieur de Battre,
verheiratet mit Susanne Champion,
1587—1618.
|
5. Daniel Le Suire, dit Dauphin,
verheiratet mit unbekannt,
1618—1653.

Zu den angegebenen Jahreszahlen wird bemerkt, daß sich dieselben auf die Zeiten beziehen, in welchen die betreffenden Personen in den Urkunden genannt werden.

Von dem 5. Stammvater Daniel Le Suire dit Dauphin, verheiratet mit unbekannt, gestorben vor 6. Mai 1673, geboren wahrscheinlich zu Loudun, welcher den Stammvater der in Deutschland blühenden Familie bildet, sind unsere Kenntnisse nur gering. Wir finden ihn lediglich 1618 erwähnt als Sohn des Pierre Le Suire dit Dauphin, Sieur de Battre, und der Susanne Champion und wissen von ihm urkundlich nur, daß er im Jahre 1653 auf dem Markte zu Loudun einen Verkaufsstand verpachtete. Daraus können wir schließen, daß er Kaufmann und in Loudun ansässig war. Anlässlich der Heirat seines Sohnes Daniel am 6. Mai 1673 in Stuttgart-Cannstatt wird er im dortigen Kirchenregister als verstorben bezeichnet. Dieser Sohn wurde in Thouars geboren. Ob die Übersiedlung nach Thouars aus geschäftlichen oder sonstigen Gründen erfolgte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, ebensowenig, wie lange sich der Aufenthalt seines Vaters in Thouars ausdehnte. Aus der Ehe mit der uns dem Namen nach unbekanntem Frau gingen Kinder hervor, von denen uns zwei näher bekannt geworden sind. Von dem einen fließen die Nachrichten recht spärlich, während der andere bestimmt war, den Stamm in Deutschland fortzusetzen.

Um wieder auf den Vater zurückzukommen, so müssen wir wohl in ihm denjenigen suchen, welcher mit seinen Angehörigen sein Vaterland verließ, um in fremden Landen sein Heil zu suchen. Wir haben allerdings für unsere Behauptung lediglich die Familientradition, welche wir nachfolgend sprechen lassen wollen. Grund der Auswanderung sind sicherlich die damaligen Religionsverhältnisse in Frankreich gewesen. Als die Verfolgungen der Reformierten unter Ludwig XIV. immer mehr zunahmen und der Bestand des Ediktes von Nantes, welches für die Folge auch aufgehoben wurde, immer mehr gefährdet erschien, soll nach der Überlieferung auch die Familie Le Suire von diesen Verfolgungen bedrängt worden sein, so daß derselben, wenn sie ihrem Glauben treu bleiben wollte, nichts anderes übrig blieb, als in der Flucht ihr Heil zu suchen. Auf derselben, die sich zunächst nach der Schweiz richtete, seien Daniel und seine Frau erschossen worden, während die Kinder sich hätten retten können.

Nachdem unsere ersten urkundlichen Nachrichten über den deutschen Stamm aus dem Jahre 1671 herrühren, können wir wohl annehmen, daß die Auswanderung in der Zeit zwischen 1653 und 1660 vor sich ging. Diese Annahme wird wesentlich unterstützt durch den Umstand, daß auch die Schweizer Stämme um dieselbe Zeit in Genf auftauchen. Weitere Nach-

richten über diesen Stammvater sind uns bis jetzt nicht bekannt geworden und wollen wir uns nunmehr dem sechsten Stammvater zuwenden und damit den Boden der urkundlichen Wirklichkeit betreten.

Daniel Le Suire, geboren um 1640 zu Thouars (Departement Deux Sèvres), gestorben 14. Oktober 1693 zu Öttingen, fürstl. ötting. Kastner, verheiratet 1./6. Mai 1673 in Cannstatt mit Anna Elisabeth Speidel, Tochter des Bürgermeisters von Cannstatt David Speidel und der Anna Katharina Zilcher, 2./25. Januar 1687 zu Öttingen mit Maria Barbara Hörner, Tochter des fürstl. ötting. Kammermeisters Friedrich Hörner.

Sein erstes Auftreten finden wir im fürstl. württembergischen Dienerbuch von 1628 bis Anfang des 19. Jahrhunderts. Dort ist eingetragen: „1672 Chamberdiener Daniel Le Sviere von Tour, ein Franzose ist 1677 erlassen (entlassen) worden, ist gen Öttingen kommen.“

Sowohl auf dem Totenschild in der St. Jakobskirche zu Öttingen als auch im Heiratsregister der Stiftskirche zu Stuttgart-Cannstatt ist sein Geburtsort mit Thouars (Loire) angegeben, so daß über denselben keinerlei Zweifel bestehen kann. (Fortsetzung folgt)

Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichnis.

Bayer. Landwirtschaftsrat, München I, Brieffach.
Chlingensperg auf Berg, Friedr. Freih. von, Regierungspräsident, Landshut a. Isar.
Dannheimer Wilhelm, Stadtvikar, Mkt. Tschendorf/Mfr. i. Steigerwald.
Dittmann Hans, Oberpostinspektor, München, Ohlmüllerstr. 7/2 I.
Feil Otto, Kaufmann, München, Valleystr. 56/1.
Fleckenstein Wilhelm, München, Orleansstr. 31/3.
Fraundorfer Dr. Paul I., Archiv-Referendar, München 23, Biedersteinerstr. 23.
Fraunholz Konrad, Oberzollsekretär, Markterlbach/Mfr. b. Fürth.
Frey Karl, Postinspektor, Lindau/Bodensee.
Frühholz Franz, Forstverwalter, Weßjohrbrunn.
Geyer Dr. Paul, Geh. Oberstudienrat, Augsburg D. 229.
Griechhammer Walter, Stadtvikar, Würzburg, Neubergerstr. 28.
Groha, Fürstl. Revierverwalter, Michelbach o. Bilz, P. Wilhelmsglück/Wttbg.
Handschuh Hans, Lehrer, Dillingen a. D.
Hänle Hans, Kommerzienrat, Dillingen a. D.
Hauck Karl, Fabrikbesitzer, Augsburg, Bölkstr. 24.
Hauck Karl, in Fa. R. N. Aubele, Augsburg, Pfärrle E. 65a.
Herbert-Meder Frau, Würzburg, Brambacherstr. 39/1.
Heufelder Dr. Hans, Facharzt, Dillingen a. D.
Hildmann Otto, Pfarrer, Memmingerberg.
Hintersteiner Mich., Oberzollsekretär a. D., Kiefersfelden/Obb.
Hörhammer Frida, Dachau, Freisingerstr. 36/1.
Hogen Dr. Georg, rechtskund. Bürgermeister, Dillingen a. D.

Hopff Artur, Kaiserslautern, Postfach.

„Jfargau“, Zeitschrift für Heimatgeschichte und Volkstum, Wartenberg/Obb.

Kügler August, Bankier, Dillingen a. D.

Lorn Peter, cand. theol., Dillingen a. D.

Manger Dr. Bartholomäus, Reg.-Medizinalrat, Regensburg, Dreifaltigkeitsbergweg 40, Villa Manger.

Mayer Dr. Georg, Professor, Generaloberarzt, Dillingen a. D.

Motzschmann Heinrich, Nürnberg-Gibach.

Pfaller Robert, Fabrikbesitzer, Nürnberg, Eichendorffstr. 22.

Piller Josef, Bildhauer, Augsburg, Jakobswallstr. 5.

Probst Ludwig, Brauereibesitzer, Dillingen a. D.

Rauch Oskar, Kunstanstalt, Kempten i. Allg.

Rochel Kurt, Major a. D., Augsburg, Remboldstr. 5.

Seig Josef, Verlagsbuchhändler, Augsburg D. 95.

Söldner Karl, Oberlehrer a. D., Augsburg, Hochfeldstr. 4.

Spörl Kurt, Markttredwitz, Hauptstr. 12.

Sprengel Anton, Diplomingenieur, Flurbereinigungsassessor, Neustadt/Hardt, Mayburgstr. 16.

Schaumberg D., Freiherr von, Oberstleutnant und Regierungskommissar a. D., Taubenheim a. Spree.

Schuerel Josef, Freising, Domberg 938.

Schmied Hans, Redakteur, Dillingen a. D.

Trauch-Wahlberg Hugo, Rittmeister a. D., München, Loristr. 6/1.

Verein für Heimatpflege im oberen Naabgau, Weiden/Obf., z. H. Herrn Anton Winkler.

Vollath Koloman, Sparkassensekretär, Jennersdorf (Buntenland), Hauptstr. 114.

Preisauschreiben für Ahnentafeln mit Bildern.

Das Novemberheft der Vierteljahrschrift „Volk und Rasse“ (Verlag J. F. Lehmann, München) bringt ein Preisauschreiben für Ahnentafeln norddeutscher Sippen mit Bildern, das vom „Nordischen Ring“, dem „Werkbund für deutsche Volkstums- und Rasseforschung“ und dem „Jungnordischen Bund“ veranstaltet wird. Verlangt sind die Lichtbilder des Einreichers (gegebenenfalls der Frau und der Kinder), seiner Eltern und seiner Großeltern; erwünscht sind die Bildnisse weiterer Ahnen. Zweck des Preisauschreibens ist die Feststellung, ob und inwieweit das nordische Erscheinungsbild des Einreichers seinem Erbbilde entspricht und dadurch bedingt wird. Preise erhalten diejenigen bebilderten Ahnentafeln, die nur oder möglichst viele und reine nordische Typen enthalten. Ausgesetzt sind ein erster Preis 500 Mk., ein zweiter 300 Mk., ein dritter 200 Mk.; als vierter mit zwölfter Preis gelangt je ein Band Baur-Fischer-Lenz, „Menschliche Erblichkeitslehre“ bzw. Günther, „Rassenkunde des deutschen Volkes“, zur Verteilung. Der genaue Wortlaut des Ausschreibens wird auf Wunsch vom Verlag J. F. Lehmann mitgeteilt.

Buchbesprechungen.

Familienstammbuch und Chronik. Zusammengestellt von Dr. Georg Meyer-Erlach in Würzburg, Ulrichstr. 4. Mit Buchschmuck von Peter Würth. 2. Auflage. Würzburg 1927. Selbstverlag. Preis 18 Mk.

Bis zum erstmaligen Erscheinen dieses Werkes, im Jahre 1925, fehlte ein für den historisch gerichteten Familienforscher, dessen Ziel es ist, neben der Stamm- und Ahnentafel noch Bildnisse und familiengeschichtliche Begebenheiten zu überliefern, ein Vordruck in Buchform, der es ermöglichte, den Stoff in einer volkstümlichen Form zu bringen und so der Familie und den Nachkommen zu erhalten. Die bekannten kleinen Stammbüchlein der Standesämter waren für diesen Zweck zu dürftig und Scheidts Familienbuch zu sehr auf naturwissenschaftliche Familienkunde eingestellt. Diesem Mangel half das Meyersche Buch in bester Weise ab und für seine Brauchbarkeit zeugt am besten der Umstand, daß eine neue Auflage nötig geworden ist. Diese ist im wesentlichen unverändert geblieben. In drei Abschnitten bietet das Buch Raum für 1. Stammtafel, Ahnentafel und Nachkommenliste, 2. für Bildnisse, 3. für die eigentliche erzählende Chronik. Papier, Karton und Einband sind wieder tadellos. Die lose Heftung mittels Schnur gestattet das beliebige Einfügen oder Herausnehmen von Blättern. Für Neulinge sind ansprechend geschriebene Anleitungen und gute Muster beigegeben. Sie ersparen dem angehenden Familienforscher die Beschaffung anderweitiger Einführungen und erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. Das Werk empfiehlt sich bestens und ist besonders auch zu Geschenkzwecken geeignet.
G. v. d. G.

Ein alphabetisches Namensregister zu unseren „Blättern des Bayer. Landesvereins für Familienkunde“, Jahrg. 1 mit 5 (1923—1926) hat unser Bibliothekar, Herr A. v. Le Suire, bearbeitet. Dasselbe befindet sich bereits im Druck und wird in einem der nächsten Monatshefte zum Abdruck gelangen.

Bei dieser Gelegenheit seien die Mitglieder darauf hingewiesen, daß einzelne Nummern der früheren Jahrgänge noch in beschränktem Umfange verfügbar sind und zum Preise von 20 bis 40 Pfennig nachgeliefert werden können.

Neuer Antiquariatskatalog. Die Firma Hahlweg & Stöckle, Buch- und Kunstantiquariat (Inh. Eberhard Stöckle), München, Sophienstr. 6, ließ eben ihren Katalog II mit fast 1000 Nummern, Städteansichten und Porträts erscheinen, der auf Verlangen kostenlos zugesandt wird. Vereinsmitglieder erhalten 10% Rabatt auf die Katalogpreise.

Einladung

zur ordentlichen Mitgliederversammlung

am Freitag, den 2. März, abends 8 Uhr, im Konversationssaale des „Hotels Union“.

- Tagesordnung: 1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Neuwahl der Vorstandschaft,
4. Verschiedenes.

Anträge sind sachungsgemäß mindestens eine Woche vorher einzureichen.

Der Vorstand.

von Berchem, 1. Vorsitzender.

Herausgeber: Bayerischer Landesverein für Familienkunde e. V. in München.

Für den Buchhandel: Max Kellerser's Verlag, München, Herzogspitalstr. 1.

Druck: Pöffenbacher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gebrüder Giehl, München, Herzogspitalstr. 19.

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN A·G



MÖBEL :: STOFFE :: TEPPICHE :: TAPETEN
BELEUCHTUNGSKÖRPER :: KUNSTGEWERBE

MÜNCHEN · WITTELSBACHERPLATZ 1

40 Nürnberger Schützenbildnisse aus dem 16. Jahrhundert!

R. A. Peltzer und J. Blatner.

Ausstellung München 1927 Das Bayerische Handwerk.
Einzeldarstellungen der Historischen Abteilung.

Einzelexemplare zum Ausnahmepreis von
RM. 1.— (statt RM. 1.50) zu beziehen vom
Bayerischen Landesverein für Familien-
kunde, München, Herzogspitalstraße 1.

Das familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt

erscheint

versuchsweise im Jahre 1928
monatlich und wird mit
unserer Zeitschrift regel-
mäßig versandt.

S. Sturmband Gravieranstalt

gegr. 1829

Inh.:

Karl Körner u. Ludw. Vogel

Heraldik Künstlerische Gravierungen Wappen

graviert auf Petschafte-Ringe
in Gold, Silber u. Stein, gemalt
auf Karton u. Pergament

Ex libris

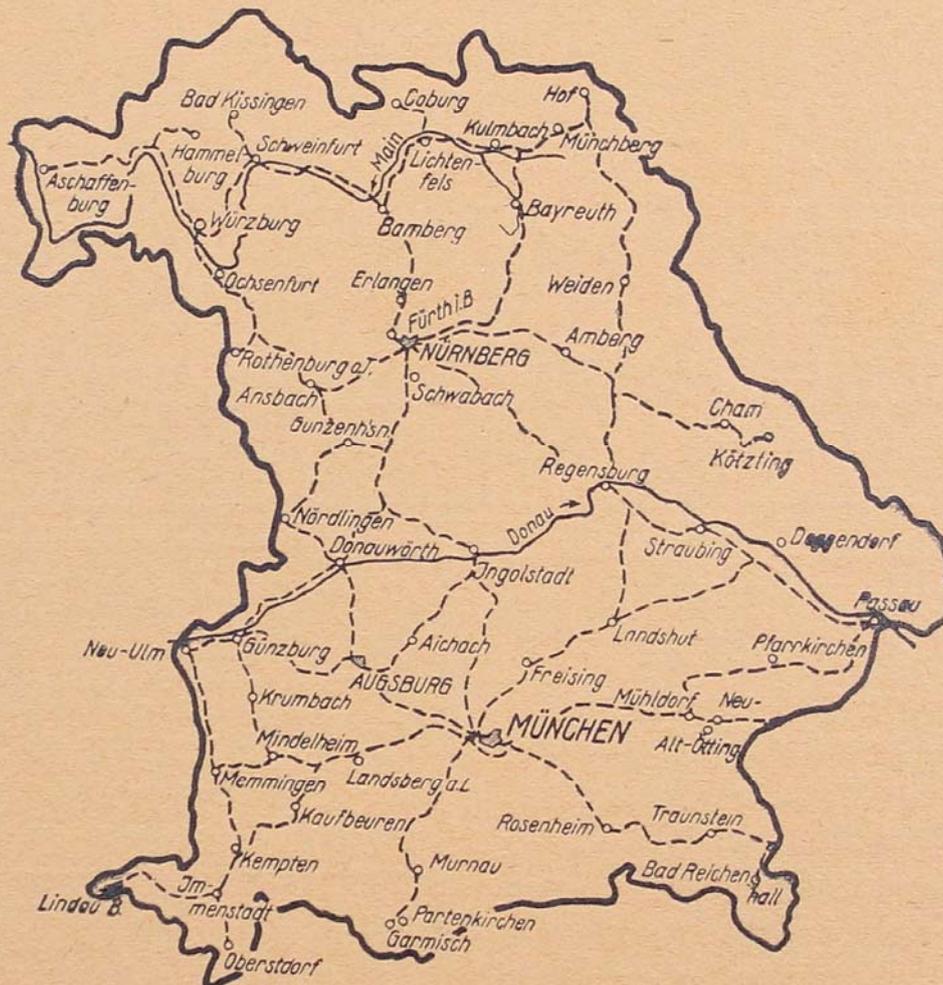
in Kupfer, Holzschnitt und Buchdruck
Stempel in Metall und Gummi
nach Zeichnung für Ämter, Privat und
Geschäfte

Schilder in Messing und Email
Prägestempel mit Wappen
Schlag- und Hebelpressen
zum Selbstprägen von Briefpapier

Bayerische Vereinsbank

Gegr. 1869

**Niederlassungen an allen größeren Plätzen des
rechtsrheinischen Bayern lt. nachstehender Karte**



**Individuelle Beratung in allen Vermögensange-
legenheiten, Verwahrung und Verwaltung**

von

Wertpapieren

**Annahme von Bargeld auf Einlagebücher
gegen günstige Verzinsung**

**Gewährung von
Feingold · Hypotheken**

**Ausgabe von
Gold-Pfandbriefen**